

schauende Fürstin. Die verwitwete Landgräfin verließ Franken, folgte dem Trauerzug nach Reinhardtsbrunn, dem Hauskloster und der Grablege der Thüringer.

Da Elisabeth Güter aus den westlichen Landesteilen um Marburg als Witwengut zufielen, sie auch durch Geld entschädigt wurde, gründete sie sogleich ein Hospital, bezeichnenderweise mit dem Patrozinium des hl. Franziskus. Als Mitglied des Dritten Ordens entsagte sie aller fürstlichen Pracht, in totaler Hingabe an Arme und Kranke verzehrte sie in nur wenigen Jahren ihre seelischen und geistigen Kräfte. Am 17. November 1231 starb sie. Dem heiligmäßigen Leben folgten schon bald Wunder am Grabe, so daß ihr Beichtvater Konrad von Marburg und Hermann von Salza, der Hochmeister des Deutschen Ordens, ihre Heiligsprechung beantragten. An Pfingsten 1235, am 27. Mai, verkündete sie Papst Gregor IX. und bestimmte den Tag ihres Begräbnisses, den 19. November als Gedenktag. Zu den Befürwortern der Kanonisation und Teilnehmern bei deren feierlichen Verkündigung in Perugia gehörte der jüngere Schwager Elisabeths, Konrad von Thüringen, der dem Deutschen Orden beigetreten war, eine Gemeinschaft, die die Verehrung Elisabeths intensiv förderte. Bereits im Jahr der Heiligsprechung begann sie den Bau der gotischen Kirche über ihrem Grab, so den Sitz der Ordenskomturei in Marburg auszeichnend.

Der Ruf der jungen Heiligen drang sogleich in die Lande ringsum, auch über des Reiches Grenzen hinaus. Als am 1. Mai 1236 ihre Gebeine erhoben und in einen goldenen Schrein übertragen wurden, strömte nicht nur eine unübersehbare Menge gläubigen Volkes herbei. *Auch der glorreiche römische Kaiser Friedrich ließ alle seine Geschäfte beiseite und eilte zum Fest der Übertragung.* Auf das Haupt der Heiligen setzte er eine Krone mit kostbaren Steinen, Ausdruck seiner Verehrung, lesen wir in der Predigt des Cäsarius von Heisterbach († 1240). Der Kaiser neigte sich vor der fürstlichen Verwandten, vor der Witwe des ihm freundschaftlich verbundenen Landgrafen Ludwig und vor der Heiligen. Die Bischöfe von Mainz, Trier und Hildesheim hatte der Papst mit der Translatio beauftragt, andere Fürsten und Bischöfe nahmen teil, auch Ekbert von Bamberg gehörte zu ihnen.

Der kostbare Reliquienschrein, geschaffen zwischen 1236 und 1249, birgt nicht mehr die Gebeine der Heiligen. Während der Reformation, 1539, ließ sie der Landgraf Philipp von Hessen entfernen, um als protestantischer Fürst die Verehrung und Wallfahrten zu ihrem Grab zu verhindern; er mußte zwar auf Anordnung Kaiser Karl V. 1548 die Reliquien wieder herausgeben, ihren würdigen Ort im Schrein erhielten sie nicht mehr, ebenso wurde das Haupt aus dem kostbaren Reliquiar entfernt. Dieses Kopfreliquiar, bestehend aus den von Kaiser Friedrich II. bei der Translationsfeier überreichten Schale und Krone, erhielt der Deutsche Orden zurück. Auf welchem Weg es nach Würzburg kam, ist noch ungeklärt. Nachgewiesen werden konnte jedoch, daß es als schwedische Beute im Oktober 1631 aus Würzburg entfernt und im Verzeichnis auf 20.000 Reichstaler geschätzt wurde. Es gehört zu den bedeutendsten Schätzen des Staatlichen Historischen Museums in Stockholm. Die Kopfreliquien selbst kamen durch Vermittlung des Deutschen Ordens nach Wien, wo sie das Kloster der Elisabethinerinnen bewahrt.

Reliquien und Reliquiare, zahlreiche Werke der bildenden Kunst seit dem Mittelalter, Patrozinien vor allem in Spitälern und Burgkapellen halten die Erinnerung wach an eine Heilige aus europäischem Fürstengeschlecht, die als Dienende an Armen und Kranken ihr irdisches Dasein früh vollendete.

Prof. Dr. Elisabeth Roth, Feldkirchenstraße 21, 8600 Bamberg

## Legendenhandschriften in fränkischen Bibliotheken

Eine überreiche Fülle von Literatur wie für kaum eine heilige Frau des Mittelalters gibt uns schon sehr früh Kunde über das Leben der hl. Elisabeth. Überliefert sind die Aussagen ihrer vier Dienerinnen und der Brief mit der kurzen Lebensbeschreibung ihres Beichtvaters Konrad von Marburg, die dem Heiligsprechungsprozeß zugrunde lagen, dessen päpstliche Verlautbarung ebenfalls in Quellenpublikationen und in Übersetzungen vorliegt. Ein Manuskript bewahrt die Universitätsbibliothek Würzburg, das sich ehemals in Ebrach be-

fand. Der schon genannten Vita Ludovici ihres Gemahls, die auch wesentliche Einblicke in ihr Leben gewährt, folgte schon 1236/37 die erste lateinisch verfaßte Biographie des Zisterziensermönchs Cäsarius von Heisterbach; er benutzte als Quelle eine Schrift, die sein Ordensbruder von der Translationsfeier am 1. Mai 1236 mitbrachte. Gleichfalls in lateinischer Sprache schrieb der Dominikaner Dietrich von Apolda zwischen 1289 und 1298 in Erfurt eine ausführliche Vita der Heiligen; eine Pergament- und eine Papierhandschrift davon besitzt die Universitätsbibliothek Erlangen. Die Vita des Dietrich von Apolda bildet die Quelle für die späteren volkssprachlichen Bearbeitungen, aus denen die Legendenliteratur bis heute schöpft.

Die Staatsbibliothek Bamberg bewahrt als wertvolle Pergamenthandschrift aus dem Ende des 14. Jahrhunderts ein Leben der heiligen Elisabeth, das im St. Klarakloster zu Nürnberg Margarethe Gräfin von Nassau aus der lateinischen Vorlage des Dietrich von Apolda übersetzen ließ. Als Schreiberin ist die Nonne Katharina Hofmann genannt, die von 1380-1393 Äbtissin war. Das Manuskript kam wohl nach der Reformation in das Kloster Banz und nach dessen Aufhebung 1803 in die damals königliche Bibliothek Bamberg. Insgesamt 14 Seiten der Handschrift geben Kunde von St. Elisabeths Aufenthalt in Franken. Den Beginn des Kapitels mit der Initiale im grün-roten Rankenwerk und dem sehr gut lesbaren Text zeigt die nebenstehende Abbildung.

Die auf Kitzingen, Bamberg und Pottenstein sich beziehenden Stellen sind gekürzt und so übertragen, daß der mittelhochdeutsche Originaltext der teils rhythmischen Prosa noch durchscheint.

*Darnach kam die Äbtissin von Kitzingen aus dem Würzburger Bistum, in Franken gelegen, die war ihre Muhme. Die erbarmt ihr Leiden und ihre Armut und führte sie gar ehrenvoll zu dem Bischof von Bamberg, der war ihr Oheim. Der empfing sie gar gütlich und ehrsam, und hielt sie würdig und minniglich. Es wußte der ehrwürdige Mann wohl, daß der Apostel spricht: Ich will, daß die jungen Witwen einen Mann nehmen und Kinder erziehen. Und gedachte, daß er sie einem Fürsten wollte zur Ehe geben. Ihre Jungfrauen, die mit ihr Keuschheit gelobt hatten, fürchteten des Bischofs Macht. Sankt Elisabeth tröstete sie und sprach mit vertrauensvollem Herzen: Der Beschauer, der Heilige der Herzen, erkennt wohl mein Herz und das Gelübde, das ich tat dieweil mein Mann noch lebte, daß ich keusch bleiben wollte in einem einfältigen Herzen und einem reinen Glauben, darum vertraue ich Gott und seiner Barmherzigkeit . . . Wenn sie mich einem Manne zur Ehe geben wollen, so widerrede ich mit Herzen und Mund und wenn ich anders nicht davon komme, so schneide ich mir selber heimlich die Nase ab, so daß jeder Mensch sich scheuet mich anzusehen.*

*Der Bischof von Bamberg befahl, daß man sie ehrenvoll auf die Burg Pottenstein führen solle, daß sie da mit ihren Jungfrauen bleibe bis er sie einem Mann geben könne. Als man sie nun hinführet gen Pottenstein . . . da war sie sehr traurig, denn sie verstand wohl des Bischofs Meinung . . . und empfahl sich dem Herrn des Himmelreiches mit innigem Gebet und heißen Tränen. Gott erhörte ihre Stimme und kehrte ihr Weinen in Freude nach seiner Barmherzigkeit. Bald kam ein Bote des Bischofs, der ließ sie wieder nach Bamberg kommen . . . Sogleich entbot der Bischof seiner Schwester Tochter . . ., daß sie entgegenginge und die Gebeine ihres Herrn empfangen. Zum Trost und zur Ehre schickte er alle Adligen und Geistlichen dem Leichnam entgegen, die Frauen sollten bei ihr sein und sie trösten, daß sie . . nicht ohnmächtig würde. Ehrenvoll mit Geläut aller Glocken und mit Gebet und Gesang trugen sie den Leichnam in den Dom.*

*Als man die Gebeine vor der heiligen Witwe niedersetzte . . ., wie viel Schmerzen und Liebe da in ihrem Herzen waren, das weiß allein, der des Menschen Herzen innen ansieht . . . All ihre Inwendigkeit ward bewegt, ihre Glieder begannen zu zittern, als sie die Gebeine ihres Lieben ansah. In diesem Leid dachte sie an Gott, empfing Mut und sprach: „Herr ich danke dir, daß du deiner Dienerin Begierde hast erfüllet im Anschauen der Gebeine meines Lieben und hast erfreuet meine Seele nach Deiner Barmherzigkeit. Mir ist nicht leid, daß er sich dir hat geopfert, in dein heiliges Land den Gläubigen zur Hilfe kam, obgleich ich ihn lieb habe aus meinem ganzen Herzen. Du weißt wohl, Herre mein, daß ich seine Gegenwart und sein Leben nähme um aller Welt Reichthum und Lust. Wenn ihn deine Gnade mir hätte gelassen, so nähme ich ihn um alles in der Welt und sollte ich mit ihm von Haus zu Haus bis*

*an meinen Tod betteln gehn. Aber wider deinen Willen, wie du selber wohl weißt, wollt ich ihn mit meinem kleinsten Haar nicht wieder her wünschen. Darum so opfere ich ihn Dir und empfehle ihn deiner Barmherzigkeit und bitte dich um deiner großen Marter willen, daß Du dich über seiner Seele erbarmst und ihn beherbergst in deiner Freude". Das ward ihr von Gott gewährt. Ihr Geist wurde entzückt und ihr Antlitz so leuchtend, daß sie niemand sehen konnte, nur die, die ohne Todsünde waren. Da kamen die Engel zu ihr und sprachen: Worum du gebetet hast, das ist dir gewährt. Da kam sie wieder zu sich, dankte Gott und unseren Frauen . . .*

*Sie ging aus dem Münster in ein Haus nahe dabei, bat die ehrwürdigen Frauen von Thüringen zu sich, ihnen war Sankt Elisabeth lieber als alles Gold und edle Gestein, sie sprach zu ihnen von dem Unrecht, das sie erlitten. Danach redete der Bischof mit den ehrbaren Leuten, die mit den Gebeimen gekommen waren wegen der Morgengabe von Sankt Elisabeth und daß sie mit ihres Mannes Gut versehen werden solle . . . Alle gelobten getreulich das zu tun . . . und sie zu halten als ihre Herrin. Als man den Leichnam mit Ehre und Andacht besungen hatte, nahmen sie Abschied und den Segen von dem Bischof und zogen gen Thüringen, glücklich mit der heiligen Frau und den Gebeimen.*

## Wo man das Krippenbauen lernt

Bamberg's kleinste „Schule“ befindet sich in einer Kutscherwohnung  
über ehemaligen Pferdeställen

Was die Innsbrucker Krippenbauschule für das Land Tirol ist, das will die neugegründete Bamberger Krippenbauschule für Franken werden: eine Heimstatt für den wundersamen, seligmachenden Brauch, die Krippe von Bethlehem nachzuempfinden. Die Bamberger Schule scheint auf dem besten Weg zu sein, diesem „Lehrauftrag“ zu entsprechen. Ihr Schulgebäude zum Beispiel hat sie am rechten Platz gefunden: in der Kutscherwohnung über den längst leerstehenden Ställen einer Chemikalienhandlung, die ihre Lieferungen einst mit dem Pferdefuhrwerk ausgefahren hat. Bis auf die Chemikalien stimmt alles.

Auch die Adresse ist fast biblisch: Augustenstraße 2, Hinterhof, steile Stiege, rechts ein Raum für die Schulleitung, links der Lehrsaal — eine große Werkstatt mit allem, was man zum Krippenbauen braucht.

Krippenbauen aber braucht zuerst den Menschen, der aus eigenem Antrieb kommt, den es drängt, auf seine Weise das Wunder der Heiligen Nacht zu erleben. Und es gibt mehr solche Menschen, als man annimmt. Sie kommen aus allen Berufen: Forstmeister und Hausfrau, Fabrikantin und Angestellte, Installateurmeister und Zivildienstleistender, Bäuerin und Gymnasiast, Mutter und Sohn. Wesentlicher Unterschied zu einer richtigen Schule: Die Lehrer haben keinerlei Probleme mit ihren Schülern.

Wer sind die Lehrer? Jakob Gerner, Vorsitzender des Vereins Bamberger Krippenfreunde e. V., der das Unternehmen trägt, legt Wert auf die Feststellung, daß jeder Kursleiter Krippenbaumeister ist. Diesen Titel verleiht die berühmte Innsbrucker Krippenschule. Alle Kursleiter der Bamberger Schule haben sie mit Erfolg besucht. So Jakob Gerner, der im Zivilberuf Beamter an der Flurbereinigungsdirektion Bamberg ist, so auch der Technische Postbetriebsinspektor Franz Döppmann. Der Theaterschreiner des Bamberger E. T. A.-Hoffmann-Theaters, Paul Strätz, hingegen, ist erst Kursleiter-Helfer. Aber er wird seinen Meister noch machen.

Und die Schüler bauen ihre Krippe — daran besteht kein Zweifel. 30 Stunden dauert ein Kurs, das sind zehn Abende zu je drei Stunden. Obwohl im Verein der Bamberger Krippenfreunde besonders die fränkische Krippe gepflegt wird, legt man sich in der Krippenbauschule auf keine Stilart fest. Krippe ist überall. Man baut folglich orientalische Krippen ebenso leidenschaftlich wie solche, die fränkische Stilart nicht verleugnen können: Fachwerk und Putzfelder, Stiegen und Lauben, Remisen und jene Doppeltüren, die nach Jakob Gerner besonders typisch sind.